

Begrüßung zur AMOS-Preisverleihung 2009 durch Fritz Röhm, Ehrenvorsitzender der OFFENEN KIRCHE

Wir freuen uns, heute zum fünften Mal den AMOS-Preis für Zivilcourage in Religion, Kirche und Gesellschaft zu verleihen. Im Namen des Vorstands der Offenen Kirche heiÙe ich Sie alle dazu herzlich willkommen.

Besonders grüÙe ich die Preisträgerin, Frau Dr. Herta Leistner. Ich grüÙe Frau Prof. Dr. Monika Barz, Herrn Prof. Dr. Dietmar Mieth, Herrn Dr. Erhard Eppler.

Wir freuen uns, dass Vertreterinnen von Netzwerken unter uns sind, der Ökumenischen Arbeitsgruppe „Lesben und Kirche“ und Frauen des Netzwerks katholischer Lesben aus der Regionalgruppe in Mainz. Herzlich willkommen Sie alle, liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde der Offenen Kirche, liebe Gäste. Bestimmt wären noch viele Frauen gekommen, wenn sie nicht an Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag heute teilnehmen würden. Das Motto der Kampagne des DGB lautet „Frauen bestimmt“. Ich ergänze dieses Motto und widme es heute auch Ihnen, Frau Dr. Leistner: „Frauen selbst-bestimmt!“

Die Jury war sich bald einig und sicher, Ihnen, sehr geehrte Frau Dr. Leistner, den AMOS-Preis zu verleihen, und zwar ungeteilt, und damit zu würdigen, was Sie um die Wahrnehmung und Interessenvertretung homosexueller Menschen in den Kirchen riskiert und geleistet haben. Alle bisherigen AMOS-Preisträgerinnen und -Preisträger haben sich als Christinnen und Christen mutig und solidarisch in der Gesellschaft für Recht und Gerechtigkeit eingesetzt. Doch Sie haben in besonderer Weise innerhalb der Kirche Ihre Existenz eingesetzt, dabei Ihre berufliche Existenz riskiert und sich mit Ihrer persönlichen Existenz ausgesetzt, ohne zu wissen, ob sich ein Schutzraum finden wird, der Sie und andere tragen kann.

In Ihrem Brief an uns liest sich Ihr Motiv dazu ganz einfach: „Der Mensch bringt sich in seinen Beruf auch selbst mit ein. Ich war immer aufmerksam im Blick auf Lebensformen, sehr vorsichtig mit meiner eigenen und in mir in der Auseinandersetzung, wie Lesbisch und Christin sein zusammengeht.“ Die Konsequenz aus dieser nüchternen Haltung führte Sie zu den Tagungen und Veröffentlichungen, die wie eine Initialzündung im öffentlichen Raum wirkten. Das Schweigen um homosexuelle Lebensformen war gebrochen. Netzwerke entstanden, die das Gespräch und die Erwartungen wach halten. Unterschiedliche Lebenspartnerschaften haben heute Raum in unserer Gesellschaft. Homosexualität ist kein Tabu mehr. Doch wie sieht es in den Kirchen aus? Trotz veränderter Gesetzeslage ist das Thema Homosexualität gerade in den Kirchen unerledigt. Die Ruhe in den Kirchen ist ein Burgfrieden.

Oder - wie Sie, Frau Dr. Leistner, es ausgedrückt haben - „Die – sogenannte – Ruhe, die zur Zeit zum Thema Homosexualität in den Landeskirchen herrscht, ist nicht durch die Lösung der Konflikte gekommen. Sie kommt eher dadurch, dass der Staat Entscheidungen getroffen hat, so dass auch die Kirchen etwas mehr Toleranz zeigen müssen.“

Eine als „bahnbrechend“ bezeichnete Entscheidung traf die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland im Januar dieses Jahres. Sie beschloss, eingetragene Lebenspartnerschaften im Besoldungs- und Versorgungsrecht der Kirche mit Ehepaaren, Witwen und Witwern gleichzustellen. Das ist gut so. In der Begründung wird allerdings betont, dass damit die Diskussion um die ethische Beurteilung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften nicht fortgesetzt werde und dass der Beschluss die Gleichordnung von eingetragenen Partnerschaften mit der Ehe nicht impliziere. Also ein kleiner Mut ohne große Konsequenz, wie der berühmte Pilgerschritt: Zwei Schritte vor und einen zurück.

Wie sieht es in unserer württembergischen evangelischen Kirche aus? Noch gilt als offizielle Position für homosexuelle Partnerschaften der Beschluss der Landessynode von 1994: „Eine Segnung findet nicht statt.“ Noch knapper und liebloser kann man es eigentlich nicht ausdrücken. Wie lange noch müssen Menschen, die für ihre Partnerschaft um Gottes Segen bitten, diesen Wunsch unter vorgehaltener Hand sagen oder anderswohin gehen?

Ob wir, die Offene Kirche, wieder Ärger bekommen wegen der Verleihung des AMOS-Preises heute – wie Sie, Frau Dr. Leistner, befürchten - das ist nicht entscheidend. Diesen Ärger stellten wir in Rechnung, als wir die Preisverleihung übernommen und den Preis nach dem Propheten AMOS benannt haben. Ich fürchte vielmehr, dass unsere Evangelische Kirche vor neuen Auseinandersetzungen mit evangelikalen Positionen steht, die ihr aufgedrängt werden.

Vor fünf Wochen erschien in der Zeitschrift idea-Spektrum in einer Serie über „Evangelikale – wie sie wirklich sind“ ein Aufsatz des Präses des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, Dr. Christoph Morgner. Er vertritt seine Positionen – ich zitiere – „... für den größten Zusammenschluss von Christen in evangelikaler Tradition im deutschsprachigen Europa“. Unter dem Titel: „Ja zur Volkskirche – Nein zu Irrwegen“ wird gesagt: „Es gibt keinen evangelikalen Marsch durch die Institutionen“. Plakativ heißt es: „Volkskirche Ja“. Aber: vorausgesetzt wird ein sogenanntes Gesamtmodell Kirche, das wesentliche pietistische bzw. evangelikale Essentials beinhalten muss und das von Missständen gereinigt ist.

Ich zitiere: „Unser grundsätzliches Ja zur Kirche bedeutet ... nicht, dass wir damit auch ein Ja zu einzelnen Missständen sagen, die wir in der Kirche vorfinden und unter denen wir leiden. Ob es sich um die ... fragwürdige historisch-kritische Bibelauslegung handelt oder ein vermehrtes Einsickern der abzulehnenden ‚Bibel in gerechter Sprache‘ in den gottesdienstlichen Gebrauch, ob es die gottesdienstliche Segnung homophiler Partnerschaften betrifft, um die es mittlerweile recht still geworden ist – zu diesen und anderen Irrwegen nehmen wir klar aus biblischer Sicht Stellung.“

Ich habe einige Fragen dazu:

- Für welches Volk ist diese Kirche gedacht und wer soll davon ausgeschlossen sein?
- Was steckt hinter diesen unaufgeklärten Positionen?
- Warum hält sich ein solch liebloses Bibelverständnis so zäh, trotz aller theologischer Forschung?
- Wo ist dabei Hilfe zu gelingendem Leben, zu dem Jesus uns verhelfen will?
- Welche Angst bestimmt diese Kirchenpolitik? Angst vor der Freiheit des Menschen? Angst gegenüber Menschen anderer Lebensart? Angst vor der Verkündigung der Freiheit von den Kanzeln?
- Welche politischen und gesellschaftlichen Konsequenzen werden dadurch in Kauf genommen oder absichtlich gewollt?

Wir sind überzeugt: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ (Galater 5,1) Auch zur Freiheit der Toleranz. Deshalb erhebt die Offene Kirche immer wieder ihre Stimme für Menschen und Positionen, die ausgegrenzt sind oder ausgegrenzt werden sollen. Auch in der Kirche. Deshalb ist es gute Tradition, den AMOS-Preis in einer Kirche zu verleihen. Ich danke meiner Gemeinde, dass die Erlöserkirche auch heute zur Verfügung steht.

Ich freue mich, dass wir den AMOS-Preis 2009 heute Ihnen, Frau Dr. Leistner, verleihen können.